

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 16

Artikel: Erinnerungen aus dem letzten Jahre des schweizerischen
Fremdendienstes 1859-1861

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lange in Patronentaschen und Wagen gerüttelte, vielleicht schon einmal naß gewordene, mithin entformte gebaltlichere Patronen erhält. Und doch muß geschossen werden, und zwar schnell. Hier fragt es sich: Verdient ein großes Kaliber vor einem kleinern den Vorzug? Welche taktische Vorzüge verspricht man sich von einem größern Kaliber? Wird das Gewehr schneller geladen, oder riskiert der Lauf weniger Verschleimung? Dem sollte mit einem verhältnismäßigen Spielraum, verbunden mit einem Expansionsgeschos abgeholfen werden können. — Oder verspricht man sich einen mörderischeren Effekt von großen Geschossen? Mag sein, daß ein von einer größern Kugel Betroffener schneller dahin sterben wird, aber wird der mit der Jägerkugel auf gleiche Weise Betroffene so bald wieder aktiv im Feld auftreten, oder wird nicht vielmehr seine Thätigkeit für den Rest eines Feldzuges verloren sein? In diesem Falle hat die Kugel ihre Schuldigkeit gethan. Will man endlich das größere Kaliber einführen, damit das Geschos unter den Einwirkungen des Windes weniger leide? Die größere Schnelligkeit des Jägergeschosses sollte diesen Mangel hinlänglich balanciren. Die drei Fehler am kleinen Kaliber, nämlich: schnellere Verschleimung, geringere Zerstörungskraft und größere Seitenabweichung — scheinen uns — insofern dem erstern in etwas abgeholfen werden kann, mehr als aufgewogen durch rasantere Flugbahn und leichtere Tragfähigkeit der Munition.

Ein dritter Grund, welcher zu Gunsten des kleinen Kalibers spricht, ist der, daß durch Einführung eines mittleren, dreierlei Geschosse, nämlich: Schützen-, Infanterie- und Landwehr- (Prelaz) Kugeln bedungen würden, was sich wieder mit der angestrebten Idee von Einheit der Kugel nicht reimen will. Und gewiß darf diese Frage nicht unterschätzt werden; sie wird im Gegentheile von großem Gewichte sein, so oft unsere Gränze angegriffen, und die Landwehr an verschiedenen Orten im Falle sein wird, die Bewegungen der Armee zu unterstützen. Wer denkt hierbei nicht unwillkürlich an Napoleon I., welcher seinen Leuten das größte Kaliber geben wollte, nur um jede eroberte Munition gleich gegen den Feind verwenden zu können. Unsere Pläne hinsichtlich der Schweiz gehen zwar nicht so weit — allein wir bedauern, daß jede in der Schweiz gerollte Patrone nicht eben so gut in jegliches Rohr passen will, wie jegliche Mundportion in jeden Mund.

Viese sich nicht von den Technikern ein Gewehr erfinden, welches den soeben angeführten Bedingungen entsprechen würde. Verringerte Trefffähigkeit auf große Distanzen ist bei der jetzigen Vollkommenheit im Bau der Gewehre ein wichtiger Punkt, der eingeräumt wird. Uns will bedünken, ein um ein Geringes größeres Kaliber, eine etwas stark ausgefräste Mündung, ein Expansionsgeschos (die Buchholzerkugel) sollten verbunden werden können mit einem 3 Zoll längern Lauf, in welchem die Patrone förmlich gleiten könnte, wie weland die Kollkugel, womit also der raschen Verschleimung abgeholfen wäre. Der Zündkanal müßte jedenfalls größer, das Ramin zur Auf-

nahme größerer Zündbüttchen eingerichtet sein, als beim Jägergewehr.

Der stählerne Lauf bliebe natürlich eine Hauptbedingung.

Der zerbrechliche Ruffbaumschaft könnte vielleicht mit Vortheil beim roher fabrizirten Gewehr durch einen zähern von Eschenholz ersetzt werden u. s. w. So erhielte man eine Waffe, welche nebst der rasanten Flugbahn und der leichten Munition des Jägergewehres die Vortheile einer taktischen Schuß- und Trugwaffe verbände.

Möchten einerseits die Schützen erkennen, daß das Jägergewehr, so herrlich es ist, den Anforderungen einer Kommissflinte nicht entspricht; möchten andererseits unsere Taktiker die Vortheile des kleinen Kalibers nicht allzurast aufgeben, und ehe sie einen endlichen Beschluß in der Kaliberfrage fassen, unsern ausgezeichneten Büchsenmachern und Waffenbauern die Möglichkeit an die Hand geben, einen Schritt weiter in der Lösung dieser brennenden Frage zu gehen, und eine Ordonnanzflinte zu erfinden, die nebst den Vortheilen des Jägergewehrs auch die hier besprochenen einer tüchtigen Kriegswaffe vereinige.

S.

Feuilleton.

Erinnerungen aus dem letzten Jahre des schweizerischen Fremdendienstes 1859—1861.

(Fortsetzung.)

Am 19. erhielt Lanza direkte von Neapel die Ordre dem Obersten v. Mechel den Befehl über eine starke Kolonne zu geben, welche, von einer Dampfregatte begleitet, die Aufgabe habe, den Feind überall aufzufuchen und wo möglich zu schlagen; zu dieser Expedition wurden bestimmt:

Das 3te Fremdenbataillon,

„ 2te Jägerbataillon,

„ 8te „

„ 9te „

Je 1 Bataillon vom 1ten, 3ten, 7ten und 9ten Linienregiment.

Im Ganzen 12 Halbbataillone zu 4 Kompagnien jedes.

½ Batterie von 4 Geschützen Bergartillerie, 1 Kompagnie Genietruppen und Ambulance, 1 Kompagnie Jäger zu Pferde und 1 Zug Compagni d'Armi, ebenfalls beritten; im Ganzen ungefähr 6000 Mann.

Am 20. sollte sich diese Kolonne in Bewegung setzen, allein obschon keiner der in Palermo anwesenden Generale, es waren deren viele, eine ähnliche Expedition hätten übernehmen wollen, so zeigte sich doch sogleich eine entsetzliche Eifersucht, daß einem Obersten dieses Kommando anvertraut worden sei, und diese Eifersucht machte sich durch Aufsuchen aller

möglichen Schwierigkeiten, die man möglicher Weise in Weg legen konnte, Luft. Zuerst fand man es unflug die Hauptstadt so von Truppen zu entblößen, obgleich noch 13,000 Mann in derselben blieben, dann fehlte es an Lebensmitteln, die wir mitnehmen mußten; doch der Befehl war zu deutlich, er mußte ausgeführt werden, wenn auch nicht ganz.

Da die zur Expedition bestimmten Linien-Bataillone, die Kavallerie und das Kommissariat noch nicht marschfertig waren, so entschloß sich Oberst von Mechel mit dem 3ten Bataillon nach Monreale zu marschiren und sich dem Operationsterrain zu nähern.

Am 20. Mai schifften wir unsere Küchen, da nur trockene Lebensmittel und kein Gepäck mitgenommen werden sollten, auf dem Dampfer ein, um sie, diese lieben Kochkessel, erst in Neapel wieder zu finden; ferner wurde ein kleines Depot gebildet unter dem Kommando unseres Kapellmeisters, der zu dick war, um noch marschiren zu können, von den wenigen Leuten, die man nicht zu strengen Märschen tauglich glaubte, um unser Gepäck zu bewachen. Das Bataillon marschirte Nachmittags nach Monreale, wo es mit dem dort in Garuison liegenden 9ten und dem eben daselbst kommandirten 8ten Jägerbataillon zusammentraf; ebenso fanden wir dort unsere Artillerie. Das 9te Bataillon sah gut, fröhlich und kampflustig aus, was dem Einfluß des Chefs, Oberstl. Bosco, zuzuschreiben war, der diesen guten Geist und dieses Zutrauen in sein Bataillon zu bringen wußte; das 8te Bataillon hingegen war gar nicht mehr als eine Truppe zu zählen, es hatte die Expedition Land mitgemacht und sein altersschwacher Chef hatte seit der Rückkehr noch nicht ausfindig machen können, wie viel Mann er noch unter den Waffen hatte, er seufzte den ganzen Tag, betete zur Madonna und kümmerte sich um seine armen, abgerissenen Soldaten gar nichts, die nur etwas Aufmunterung bedurft hätten, um wieder ganz kampffähig sein.

In Monreale bivouakirten wir auf dem Klosterplatze. Den folgenden als am 21. unternahm Oberst von Mechel eine Rekognoszirung, erstens um zu wissen, bis wohin der Feind schon vorgeedrungen war, da man von den Einwohnern gar nichts erfahren konnte und zweitens um die Monreale umgebenden Höhenzüge, die bis auf Schußweite von bewaffneten Bauern unter rothhemdigen Führern besetzt waren, zu säubern.

Das 8te Bataillon blieb als Besatzung in Monreale, nur zwei Kompagnien marschirten mit (die einzigen noch kampffähigen). Die Straße nach Alcamo, auf der wir vorzurücken hatten, ist am linken Abhang der Berge, die uns von Palermo trennten, angelegt, und folgt allen Biegungen dieses steilen, steinigten und nur spärlich mit Olivenbäumen besetzten Höhenzugs, in dessen Verzweigungen in einer Schlucht das Kloster St. Martino gelegen ist, eine Art Burg mit starken Mauern umgeben und wo einige Bataillone Unterkommen finden können. Links an der Straße ist das Thal, in dessen Sohle selbst sich wieder kleine Hügelzüge erheben, Alles

zerrissen, mit steilen Klüften durchzogen und mit üppiger Vegetation von Drangen-, Zitronenbäumen und aller Arten Kaktuspflanzen ausgefüllt. Auf einem dieser Hügel im Thale, kaum tausend Schritte von Monreale entfernt, stand eine Kirche nebst einigen andern Gebäuden; dieser Punkt beherrscht die ganze Strecke und war stark besetzt, bevor man an ein Vorrücken denken konnte, mußte er genommen werden; die 4te Kompagnie und die zwei Kompagnien des 8ten Bataillons wurden zum Angriff beordert und bald war der Hügel unser, mit Verlust eines einzigen Mannes. Die zwei Kompagnien des 8ten Bataillons blieben als Besatzung daselbst, die 4te Kompagnie des 3ten Bataillons marschirte im Thal als unsere linke Flankendeckung vor. Die Höhen rechts der Straße waren von Banden besetzt und wurden durch das 9te Jägerbataillon und zwei Kompagnien des 3ten Bataillons unter dem Feuer derselben mit merkwürdigem Glanz erklommen und gesäubert, das Gros bewegte sich auf der Straße langsam vorwärts ohne auf Widerstand zu stoßen, überall stieß man auf Spuren von frisch verlassenen Lagerstätten, ganze Viertel Ochsen, Mehl, Fische, Oliven waren zurückgelassen worden und wurden eine willkommene Beute für unsere Truppen; unaufhörlich drangen wir vorwärts, die Banden flohen in wilder Flucht über die kahlen Höhen unter Zurücklassung zahlreicher Gefangenen; wir rückten so gegen Bioppi auf der Straße von Alcamo vor, als der Befehl zum Halten und Rückzug kam; da kein Adjutant zu finden war, ritt ich vorwärts um der Spitze den Befehl zu überbringen; auf dem Wege traf ich den Hauptmann Segisser an, der in Folge eines erhaltenen Brellschusses auf den Oberschenkel vom Berg herunter gehen mußte und sich nur mühsam auf einem alten Klepper zurückschleppte; die Spitze war bereits bis an eine Wendung der Straße gelangt, von der man eine freie Aussicht auf das Dorf Bioppi hatte; man sah die ganze Garibaldinische Armee weichen und einige Granatschüsse aus den Berghaubigen beschleunigten den Rückzug bis weit über das Dorf hinaus. Herr General von Mechel hatte den Rückzug angeordnet, weil er keine Reserven in Monreale hatte zurücklassen können und die ihm versprochenen Verstärkungen noch nicht angelangt waren und deshalb um die Verbindung mit Palermo, die auf dem genannten Ort beruhte, besorgt war; als wir langsam zurückgingen folgten uns auf große Distanz die wieder kess gewordenen Banden und belästigten uns wie Schmeißfliegen, ohne aber auf Schußweite zu kommen; gegen 2 Uhr Nachmittags waren wir wieder in Monreale zurück und gaben Vorposten auf die umliegenden Höhen, die immer kleinen Heckerieen ausgesetzt waren. Unser Verlust betrug 1 Todter und 11 Verwundete.

Abends rückte das 2te Jägerbataillon und die Glitenbataillone vom 1sten, 5ten und 7ten Linienregiment nebst den Kompagnien Kavallerie und den Lebensmitteln für 4 Tage an; Alles mußte auf den Plätzen bivouakiren. Abends trat starker Regen ein und ich ließ daher zum großen Aerger der Bewohner die Thüren des großen Benediktinerklosters öffnen und

mein Bataillon in dem schönen geräumigen Kreuzgange Obdach finden; dieß mein eigenmächtiges Handeln wurde von den übrigen Korpskommandanten übel gedeutet und glaubten sie, der Kolonne-Kommandant bevorzuge uns gegenüber den andern Truppen, doch das Ganze hatte den Grund darin, daß während die neapolitanischen Offiziere sich in den Häusern bequem gemacht hatten, wir bei den Truppen geblieben und auch naß geworden waren. Den folgenden Tag war Raß und Austheilung der Lebensmittel, die aus Speck und Schiffszwieback bestanden; da unsere Küchen eingeschiffet waren, war an ein Abkochen nicht mehr zu denken und mußten sich die Leute daher mit kalter Küche begnügen; leider gab

es Soldaten, die den ersten Tag schon ihren ganzen Vorrath verschlangen.

Im Laufe des Nachmittags ertönte starker Kanonendonner von Palermo her, man glaubte an ein Bombardement und Alles eilte, um von den Terrassen aus das Schauspiel zu sehen; doch es waren nur Salutschüsse, die das Fort Castellamare mit dem englischen Geschwader unter Admiral Mundy wechselte; später brannte ein Haus in der Vorstadt gegen Monreale zu, bei der Cattena, und wir erfuhren, daß aus demselben auf eine Patrouille Jäger zu Pferd geschossen worden und dann von diesen deshalb in Brand gesteckt worden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Soeben erschien in neuer wohlfeiler Ausgabe und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Sicherheitsdienst im Marsche.

Bearbeitet

und

durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert

von

Bernhard von Baumann,

Hauptm. im k. Sächs. 4. Inf.-Bat. der Brigade Kronprinz.

I. Theil 1 Thlr. II. Theil 20 Ngr.

Wenn es bisher lebhaft bedauert wurde, daß der Preis vorstehenden, ebenso kriegswissenschaftlichen als kriegspraktischen Werkes, das trotz aller vortrefflichen Felddienstlehren nicht entbehrt werden kann, ein zu hoher sei, so glaubt die Verlagsbuchhandlung diesem Uebelstand mit dem Erscheinen dieser neuen Ausgabe vollkommen zu begegnen, indem deren Preis gegen den der ersten Ausgabe nicht nur billiger gestellt, sondern auch die Einrichtung getroffen wurde, daß diese in zwei Theilen erschien, von denen der

I. Theil die Lehre vom Sicherheitsdienst, der

II. Theil die kriegsgeschichtlichen Beispiele enthält, die fortan auch einzeln bezogen werden können, eine Einrichtung, die dem eben so tüchtigen als praktischen Werke eine weitere und allgemeinere Verbreitung sichert, als es in seiner ersten theuern Ausgabe finden konnte.

Dresden, Januar 1862.

Rudolf Kunze's Verlagsbuchhandlung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Lehrbuch der Geodäsie.

Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft für Feldmesser, Militärs und Architekten bearbeitet

von Dr. **Jacob Neuff.**

Mit ungefähr 500 in den Text eingedruckten Figuren in Holzschnitt.

8. Geh. 3 Thlr. 20 Ngr.

Im Verlag der Haller'schen Buchdruckerei in Bern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch

für die

Frater und Krankenwärter

der

eidgenössischen Armee.

186 Seiten 16° mit über 100 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis: brosch. 2 Franken.

Dieses vom hohen Bundesrathe am 30. Januar 1861 genehmigte Lehrbuch für Frater und Krankenwärter der eidg. Armee tritt an die Stelle der Anleitung über die Verrichtungen der Frater und Krankenwärter bei der eidg. Armee vom 25. Wintermonat 1840, sowie des Anhangs zur Instruktion der Dienstverrichtungen der Frater und Krankenwärter vom 20. März 1853.

Bei **F. A. Gredner**, k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Prag, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. Z. H. . . .

Ueber Streifcommanden u. Parteien.

1861. 8. geh. 1 Rthlr. 18 Ngr.

Von demselben Herrn Verfasser:

IM HEERE RADEZKY'S.

8. 1859. geh. 20. Ngr.

Josef Bruna,

k. k. Hauptmann,

AUS DEM ITALIENISCHEN FELDZUGE 1859.

8. 1860. geh. 16 Ngr.